

zeichnung und war allgemein blasser gefärbt *). Stets hielten sie eng zusammen. Ihr bevorzugter Aufenthaltsort waren einige niedere Weidenbüsche und Goldrutenstauden, die sich in dem während des Krieges fast ausgelaufenen Kanal angesiedelt hatten und nun mehrere Meter vom Ufer entfernt im Wasser standen. Sie suchten nach Meisenart die Vegetation ab, sassen und hingen in den verschiedensten Stellungen, wobei besonders auch die Stellung mit weit gespreizten Beinen (wobei der Körper zwischen zwei Halmen oder Zweigen hängt) auffiel, die wir von den Bartmeisen des Zoologischen Gartens her kennen. Manchmal flogen sie in die Weiden- und Sanddornbüsche oder die jungen Pappeln des Kiesufers, kehrten aber immer wieder auf die aus dem Wasser ragenden Zweige und Stauden zurück. Rufe waren vor allem im Fluge zu hören. Der lauteste und auffallendste Ruf war ein «siiiie» oder «siiiüü», ähnlich dem «siiiie» der Rohrammer, aber etwas feiner. Als eine Krähe vorüberflog, warnten alle mit diesem Ruf. Ein «swiswisi», ähnlich dem Schwanzmeisenruf, aber etwas silbern klingend, ist wohl der gewöhnliche Lockton. Sehr braunellenhaft klingende «sisi» und ganz feine «sit» schienen Fühlungslaute zu sein. Eine Blaumeise, die sich unter sie gesellt hatte, trennte sich rasch wieder von ihnen.

F. Amann und M. Schwarz, Basel.

Eiderente, Somateria m. mollissima (L.) auf dem Sempachersee.

Am 17. Oktober wurde bei Sempach ein Eiderentenweibchen vom Boot aus lebend gefangen. Es war vollständig abgemagert und wog nur 770 g (Normalgewicht der ♀♀ nach Niethammer 1520—2600 g). In der folgenden Nacht starb die Ente und wurde dem Naturhistorischen Museum Basel übergeben. Der Vogel stand mitten in der Mauser vom Jugendkleid ins erste Ruhekleid. An Kopf, Oberhals, Schultern, Rücken und Bürzel sieht man bereits viele neue Federn, während Kropf und Unterseite ausser einigen neuen Dunen noch das reine Jugendgefieder aufweisen, ebenso der ganze Flügel. Die beiden Kleider im Freien auseinanderzuhalten wird nur unter ganz günstigen Beobachtungsverhältnissen möglich sein. Am auffälligsten unterscheiden sie sich in der Färbung der Kropfgegend und der Schulterfedern. Im Jugendkleid erscheint die erstere hellfahlbraun bis weisslich und dunkelgraubraun gebändert, wobei die Bänderung sehr eng ist. Beim alten Weibchen und im ersten Ruhekleid sind Kropf und Brust etwas breiter und ausgesprochen rostfarben und schwarzbraun gebändert. Manche junge Weibchen mausern Brust und Unterseite nicht und sind dann den ganzen Winter über noch leicht als Jungvögel kenntlich. Die neuen Schulterfedern sind bei unserem Vogel schwarzbraun mit sehr breiten rostbraunen Endsäumen, während einige noch nicht gewechselte Jugendfedern einen ganz schmalen, hell fahlbraunen Saum aufweisen. Interessant ist der Stand der Schwanzmauser, die etwas asymmetrisch verlaufen ist: rechts ist nur die 7. (äusserste) Steuerfeder noch nicht gewechselt, die 1. ist noch ganz kurz (11 mm), die 2.—6. sind fast ausgewachsen. Links sind 1, 5 und 7 alt, 2 bis 4 neu und fast ausgewachsen, 6 etwa $\frac{3}{4}$ lang. In Anbetracht des Funddatums ist die Schwanzmauser recht fortgeschritten, auch ist sie bemerkenswert vollständig, denn nur ein Teil der Jungvögel mausert alle Steuerfedern.

*) Nach Stresemann (1920, Avifauna Macedonia) und Niethammer tragen die Beutelmeisen im Herbst ein Ruhekleid ohne dunklen Augenstreif, wie es unser letztgenannter Vogel aufweist. Das Brutkleid würde erst im Dezember ausgebildet. Mit dieser Angabe sind unsere Beobachtungen unvereinbar. Sie stimmen besser mit der Ansicht Hartert's überein, dass der Färbungsunterschied zwischen Herbst und Frühling gering ist und nur auf der Abnutzung der Federränder beruht. Vögel ohne Kopfzeichnung wären Jungvögel, die (ausnahmsweise?) im ersten Herbst ein dem Jugendkleid gleichendes 1. Jahreskleid angelegt hätten.

Als untrügliches Zeichen des jugendlichen Alters fand sich bei der Sektion eine ziemlich grosse Bursa Fabricii vor («Kloakenbries», ein beutelartiges Anhangsgebilde der Kloake, das bei Jungvögeln gut entwickelt ist und sich mit zunehmendem Alter zurückbildet. Das Organ ist während der Entwicklungszeit eine Bildungsstelle von weissen Blutzellen. Bei unserer Eiderente war es 15 mm lang und 9 mm breit.).

Beim Abbalgen zeigte es sich, dass überhaupt kein Unterhautfett mehr vorhanden war. Der Magen enthielt nur kleine Steinchen, 2 Kirschkerne und mehrere braune, harte Blattstückchen. Der obere Darmabschnitt war mit steinigem, kreideartigem Schlamm gefüllt. Vielleicht hat sich dieser Vogel, der am Meer hauptsächlich von Mollusken (Muscheln, Schnecken) und kleinen Krebsen lebt, den Nahrungsverhältnissen des Süßwassers nicht anpassen können. Anderen Individuen scheint diese Umstellung allerdings keine Schwierigkeit bereitet zu haben. So hielt sich z. B. ein voll flugfähiges Weibchen während des ganzen Winters 1936/37, von Ende November bis Anfang April, auf dem Rheinstau Kembs unterhalb Basel auf, ein anderes von Mitte Januar bis Ende Februar 1938 (Daten von M. Schwarz).

A. Schifferli und E. Sutter.

Polarseetaucher, *Colymbus a. arcticus* L. auf dem Sempachersee.

Am 31. August 1946 (sehr frühes Erscheinen!) hielt sich 200—300 m ausserhalb der Schilfzone zwischen kleinen und grossen Aa ein Polarseetaucher auf. Beim Tauchen blieb er 60—64 Sekunden unter Wasser. Zwischenhinein putzte er sich sein Rückengefieder. Nach dem Auftauchen streckte er jeweils Hals und Kopf steil aufwärts und riss den Schnabel weit auf, als ob er gähnen wollte (Fischabschlucken?). Rücken, Oberkopf, Hinterhals und Nacken schien einfarbig dunkel schwarzbraun, Kinn und Vorderhals weiss. Am Nachmittag war er verschwunden.

A. Schifferli.

Flussuferläufer, *Tringa hypoleucos* L. taucht mit offenen Flügeln.

Am Ufer des Sempachersees bemerkte ich am 10. Okt. 46 zwischen Schilfgürtel und Kulturland einen flugunfähigen Flussuferläufer, der eine kleine Strecke vor mir hinrannte. Wie ich näher kam, sprang er ins Wasser und schwamm wie ein Wasserhühnchen mit hoch erhobenem Schwanz. Als ich ihn zu fangen versuchte, tauchte er unter. Dabei ruderte er mit langsamen Flügelschlägen über eine Strecke von ca. 2 m. Beim Auftauchen ergriff ich ihn. Sein Flügel war nur sehr leicht verletzt. In Gefangenschaft wurde er recht zutraulich. Leider starb er nach 2 Wochen. Die Sektion zeigte eine vollständig vereiterte Bauchhöhle. Es schien fast, als ob diese Wunden von einem Raubvogel herrührten.

A. Schifferli.

LITERATUR

Guggisberg C. A. W. (1946): Käfer und andere Insekten. 80. S. (Hallwag Taschenbücherei). — Unsere Leser seien auf dieses neue Büchlein aus der Hand unseres Mitgliedes C. A. W. Guggisberg aufmerksam gemacht.

Smith Stuart (1946): *How to study Birds* (Was es an unsern Vögeln zu beobachten gibt). 192 S. mit Photographien, graph. Darstellungen u. Skizzen (Collins, London, Preis 8 s 6 d). — Der Verf. wendet sich mit diesem sehr hübschen, in leicht verständlicher Sprache geschriebenen Buch besonders an die Feldornithologen. Es gibt deren immer noch eine grosse Zahl, die sich damit begnügen, nur nach Seltenheiten Ausschau zu halten oder lange Listen beobachteter Arten zu führen. Wenngleich diese Beobachtungsweise uns Aufschluss über die Verbreitung der verschiedenen Vögel gibt, so